ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in allem Gott verherrlicht werde!

28. Jahrgang No. 40 — Münster, Sask., Donnerstag, den 12. November 1931 — Fortlaufende No. 1388

Kommunismus

5. Verfolgung der Religion in Rußland

Wenn man die zehn Artikel unseres kanadischen Rußlandfahrers, der sich für ein paar Monate in Rußland an der Nase umherführen ließ, bloß oberflächlich liest, so ist man in Gefahr, sich über den Sowjetstaat ein ziemlich günstiges Bild zu machen. Man möchte ihm fast zustimmen, wenn er — besonders im letzten Artikel — wiederholt den Wunsch ausspricht, die übrige Welt möge nicht bloß das kommunistische Rußland ruhig auf dem einmal beschrittenen Wege weitergehen lassen, sondern möge ihm auch hilfreich an die Hand gehen, seine Pläne zur Ausführung zu bringen.

Das erinnert einen an eine uralte Fabel. Ein Mann fand auf dem Wege eine vor Kälte halbtote giftige Schlange. Von Mitleid gerührt hob er sie auf und barg sie in seinem Busen, um sie zu erwärmen. Kaum aber war sie zu vollem Leben zurückgekehrt, so biß sie ihren Wohltäter und dieser starb an der Wunde.

Wenn man aber die Artikel unseres Gewährsmannes kritisch untersucht und den Dingen, die er so poetisch ausmalt, den richtigen Namen gibt, so kommt man, auch ohne aus anderen und besser unterrichteten Quellen zu schöpfen, zu dem Schlusse, daß Rußland heute ein unermeßlicher Sklavenstaat ist. Das heißt, das ganze Volk, soweit es nicht zur kommunistischen Partei gehört, ist einem Sklavenlos verfallen, wie die Welt bisher noch keines erlebt hat. Und wer einigermaßen sich in der Geschichte der Menschheit umgesehen hat, der weiß, daß die Welt hierin schon Großartiges geleistet hat.

Die gegenwärtige Sklaverei in Rußland, die jedoch niemals mit diesem Namen bezeichnet, sondern stets unter hochklingenden Namen verborgen wird, bezieht sich auf alle Gebiete des menschlichen Lebens. Für dieses Mal wollen wir uns auf jenes Gebiet beschränken, wo die Sklaverei am schändlichsten ist, nämlich auf das religiöse Gebiet. Wir gedenken jedoch später auch auf das wirtschaftliche Gebiet zurückzukommen.

Gibt es im kommunistischen Rußland eine Religionsverfolgung und speziell eine Christenverfolgung? Jim, der kanadische Erforscher Rußlands, sagt: „Man mag ein Mitglied der Sowjetregierung sein und dennoch irgendeine Religion glauben und üben, die man wünscht." Folgerichtige Logik ist nicht seine starke Seite. Im Vorhergehenden hat er selbst genau beschrieben, wie die Uebung der Religion dort nicht nur verpönt ist, sondern geradezu unmöglich gemacht wird. Wollte man einem Manne die Füße abhacken und ihm sagen, er dürfe ungehindert hingehen, wohin er wolle — oder ihm die Zunge ausreißen und ihm erklären, er dürfe reden, was immer er wolle: so würde Jim das wahrscheinlich als Hohn auslegen. Aber dieselbe Logik bringt er nicht auf, wo es sich um die freie Uebung der Religion handelt.

Hier sind einige von Jim's Sätzen: „Da die kommunistische Partei so mächtig und so geachtet ist, so folgt natürlich, daß das Verhalten der Partei gegenüber irgendeiner anderen Religion als Kommunismus bei der Regierung und beim Volke stark ins Gewicht fällt. Der Kommunist versäumt es niemals, der orthodoxen Religion eins anzuhängen. Er hebt jede schwache Seite derselben hervor. Er gibt sie der Lächerlichkeit preis. Er arbeitet darauf hin, daß die Leute sich schämen, mit ihr in Verbindung zu stehen. Er verspottet sie, und die Regierung folgt seinem Beispiel; Spiele und Theater tun desgleichen: Es ist kaum möglich, ein Theater zu besuchen, ohne wenigstens einen Akt zu sehen, der die Religion lächerlich macht . . . . Die Regierung betrachtet die Kirchen als Anstalten von Heuchelei, Mystizismus und Aberglauben, und behauptet, daß alle bestehenden Kirchen Bremsen an den Rädern des Fortschrittes seien . . . Die Russen unterscheiden nicht zwischen Religion und Kirche; sie halten diese zwei für gleichbedeutend und sind deshalb ausgesprochen antireligiös . . . Die Beschlüsse über Religion, welche in der Konstitution enthalten sind, lauten: „Die Kirche muß vom Staate getrennt werden und das Recht der religiösen Propaganda ist jedem Bürger gewährt . . ." Durch nachfolgende Beschlüsse oder die Ausdehnung bestehender Beschlüsse wurden die Kirchengebäude Eigentum des Staates, aber sie werden noch immer als Kirchen benützt, solange die Gemeinde es wünscht . . . Der Staat erhebt eine ganz geringe Miete für deren Gebrauch . . . . Die rotierende Woche hat (nicht mehr sieben, sondern nur mehr) fünf Tage, so

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Ein Mandschu - Prinz bildet eine neue Regierung

Der Mandschuprinz Kung begann eine neue mandschurische Unabhängigkeitsbewegung, — eine der vielen, die im Verlauf der gegenwärtigen japanisch - chinesischen Wirren auftauchten. Prinz Kung ist ein Mitglied der früheren chinesischen Kaiserfamilie und wohnt schon seit vielen Jahren unter japanischer Protektion in Dairen. Er kündigte an, daß er ein aus 15 Personen bestehendes Komitee ernannte, das mit den Vorbereitungen „für die Gründung einer neuen Regierung in der Mandschurei" betraut wurde.

Ein chinesischer General erklärt Japan den Krieg

In Tokyo sind Nachrichten verbreitet, wonach der chinesische General Mah Chan-Shan den Japanern den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten durch ein Bombardement der japanischen Stellungen in Tasing (Mandschurei) eröffnet habe. Er soll jedoch in einem scharfen Gefecht besiegt worden sein.

Das Silber steigt im Preis

In kommerziellen Kreisen wird dem Steigen des Silberwertes größ- Bedeutung beigemessen und darin ein Grund für das Anziehen der Weizenpreise erblickt, weil die Staaten mit Silberwährung in die Lage kommen, Getreide zu kaufen. Am 16. Februar dieses Jahres mußte der niedrigste je erzielte Preis, 25¾ Cents pro Unze, festgestellt werden. Gestern wurde die Unze jedoch für 34¼ Cents an der Börse verkauft. Am 25. November 1919 wurde der Höchstpreis von $1.37½ pro Unze erzielt.

Der italienische Außenminister reist nach Washington

Außenminister Dino Grandi verließ am 7. November Rom, um sich nach den Ver. Staaten zu begeben, und dort in den Konferenzen mit Präsident Hoover die Anschauung des Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu betonen, daß die wirtschaftlichen Probleme der Welt die engste Zusammenarbeit der Washingtoner Regierung mit den europäischen Ländern verlangen.

Rund um Edison

Das Geheimmittel

Edison blieb, beinahe bis zu seinem Tode, jung, frisch und elastisch. Jedes Jahr erhielt er zu seinem Geburtstag unzählige Glückwunschbriefe, in denen die Uebersender fragten, wie er sich seine ewige Jugend eigentlich erhalte. Edison ließ allen antworten. Die Antwort lautete: „Meine Verjüngungsmethode gebe ich nicht preis. Sie bleibt mein Geheimnis. Jedoch rate ich Ihnen: Kümmern Sie sich nie um Ihr Alter. Das ist der erste Schritt zur Verjüngung."

Das ewige Hemd

Ein amerikanischer Reporter hatte zu melden gewußt, Edison habe ein Hemd erfunden, daß man, unter Garantie, ein ganzes Jahr lang tragen könne, ohne daß man es zu waschen oder zu wechseln brauche. Die Nordamerikaner rochen die Ente, die südamerikanischen Blätter berichteten mit Begeisterung von der epochemachenden Erfindung. Nach einiger Zeit erhielt der findige Reporter von Edison folgenden Brief: „Ihre Nachricht von meiner wunderbaren, nie gemachten Erfindung hat mir viel Freude bereitet, noch mehr Freude hat sie den Südamerikanern gemacht. Ich empfange täglich einen Stoß von Bestellungen, sogar Vorauszahlungen laufen zahlreich ein. Den Vogel hat ein Fabrikant aus Rio abgeschlossen. Er bittet mich, ihm drei meiner Hemden zu schicken und versichert, daß er von meiner Erfindung entzückt sei. Er legte seinem Schreiben einen Scheck über tausend Dollar bei und bemerkt dazu: „Die Hemden sind zwar vermutlich viel billiger. Aber behalten Sie ruhig den Rest. Ein Hemd, das ich nicht zu wechseln brauche, ist mir so viel wert."

Die Laufbahn

Ein Ingenieur, der ein neuartiges Feuerzeug erfunden hätte, ließ sich bei Edison melden und zeigte ihm seine Erfindung mit der Bitte, er möge ihm seine Urteil darüber mitteilen. Edison besah sich das Feuerzeug und sagte dann: „Ich habe meine Laufbahn als Zeitungsjunge begonnen und bin jetzt ein erfolgreicher Erfinder. Wenn Sie fortfahren, solche Sachen zu erfinden, dann werden Sie Ihre Laufbahn als Zeitungsjunge beenden."

Doppelkonzert

Marconi, der Erfinder des Rundfunks, besuchte anläßlich seiner ersten Amerikareise Edison, den Erfinder des Grammophons. Die beiden Erfinder kamen bald in ein sehr angeregtes Gespräch, das sich um die Bedeutung ihrer Erfindungen drehte. Unterdessen hatte sich im Wartezimmer ein andrer Besucher eingestellt. „Was ist denn da drin für ein Lärm?" fragte er den Diener Edisons. — Höflich antwortete der: „Marconi und Edison. Rundfunklautsprecher und Grammophon."

Edisons Handelswert

Der amerikanische Schriftsteller George S. Bryan hat ausgerechnet, wieviel „Handelswert" das Gehirn des großen Erfinders besitzt. Er berechnete also die Höhe des Kapitals, das in jeder von Edisons Erfindungen investiert ist. Einige der Zahlen seien aufgeführt:

Kinematograph: $1250 Millionen
Telephon: 1 Milliarde Dollar,
Elektrische Eisenbahnen: 6,5 Milliarden Dollar,
Elektrisches Licht und elektrische Kraft: 5 Milliarden Dollar,
Phonograph: 105 Millionen Dollar,
Dynamos und Motoren: 100 Millionen Dollar,
Drahtlose Telegraphie: 15 Millionen Dollar.

Alle Zahlen der in den verschiedenen Unternehmen angelegten Summen ergeben die Endsumme von 15 559 Milliarden Dollar, den Handelswert von Edisons Gehirn.

Aus der K. V.

Sozialisten kennen die Bedeutung der Presse

Der „Maasbode" macht auf den großen Feldzug aufmerksam, der von den Leitern der sozialistischen Presse in Holland eingeleitet wird. Der Direktor der niederländischen Arbeiterpresse zu Rotterdam, Van der Veen, schreibt in einem machtvollen Aufruf: „In der sozialistischen Arbeiterpresse stehen große Ereignisse bevor. In einigen Wochen soll in der Tagblattpresse eine große Umwälzung erfolgen; diese Blätter sollen ein ganz anderes Aussehen erhalten, als es bisher der Fall gewesen ist." Es sind noch zudiel nichtsozialistische Blätter in den Händen unserer sozialdemokratischen Familien. Wir sind fest entschlossen, diesem Zustande in den kommenden Monaten ein Ende zu machen. Wir müssen unsere Abnehmerzahl in den kommenden Monaten auf 200 000 steigern." Und in einem weiteren Aufruf erklärt De la Bella: Wichtig ist vor allem, daß wir neue Leute gewinnen, daß wir Kämpfer aus den Leuten machen, daß wir für unsere große Aufgabe reif werden. Von dieser Aktion soll zum großen Teil der Ausfall der nächsten Wahlen abhängen." Im katholischen Süden Hollands soll diese Aktion „vor allem notwendig sein." „Das rote Blatt in die „rote Familie!"

Die katholische Presse in Holland hat sofort den sozialistischen Presse-Feldzug aufgegriffen u. wird in den nächsten Monaten mit umso mehr Nachdruck den katholischen Pressefeldzug durchführen. Speziell die Wintermonate mit dem geiteigerten Lesebedürfnis werden mit Eifer zur Verbreitung der katholischen Presseerzeugnisse benützt werden.

Bolschewistische Chronik

3. und 4. Mai 1931

Geheimsitzung Stalins, des politischen Sekretariats der kommunistischen Partei, des Vorstandes des Exekutivkomms. der kommunistischen Internationale, der internationalen kommunistischen Kontrollkommission mit deutschen Kommunistenführern in Moskau. Dabei wurde folgender Plan aufgestellt: Niederwerfung des bürgerlichen kapitalistischen Systems in Deutschland, Hervorrufung einer innen- und außenpolitischen deutschen Katastrophe durch Aufrichtung einer kurzlebigen Rechtsdiktatur und anschließend die bolschewistische Erhebung der deutschen Volksmassen.

Adolf Viktor von Koerber in der „Germania", 8. August 1931.

28. Juni 1931

Die „Prawda" schreibt: „Die Versorgung der Arbeiter des Moskauer Kohlenbezirkes mit dem Allernotwendigsten ist unbefriedigend, die Lebensmittelläden entsprechen nicht den Anforderungen. Speisehäuser und Vorratsräume sind unhygienisch . . . Wohnungen sind nicht vorhanden, die Baracken werden in unsauberem Zustand erhalten und sind zum Wohnen ganz ungeeignet. Badeanstalten, Brauseeinrichtungen sind nicht vorhanden." Bei uns soll der Kommunismus das Arbeiterparadies bringen? Wenn es so ausschaut, gute Nacht! Da begreifen wir die allgemeine Arbeiterflucht in Rußland.

Der Humboldter Markt

Auch am letzten Samstag konnten wir wieder feststellen, daß der Wochenmarkt erfreuliche Fortschritte macht. Besonders aufgefallen ist uns, daß viele und schöne Geflügel aller Art, welches die Farmer neben Butter, Eier, Gemüse, Milch und Fleisch zu Markt brachten. Bei dieser reichen und sorgfältigen Auswahl an allerhand Lebensmitteln, sollte es doch jeder städtischen Hausfrau ein ganz besonderes Vergnügen sein, hier einzukaufen!

Wir haben uns auch wieder eingehend mit der Frage der weiteren Entwicklung des Humboldter Wochenmarktes befaßt. Es gibt unkluge Leute genug, die da glauben, ein Markt sei nur zum Vorteil der Farmer da, welche ihre Produkte teuer an den Mann zu bringen suchen. Das ist sehr unrecht, so zu sprechen! Der Markt soll beiden Teilen zum Vorteile gereichen, sowohl dem Farmer als Produzenten, wie auch dem Städter als Konsumenten. Ersterer setzt seine Ware auf dem Markt leichter und besser ab, als wenn er sie zum Händler trägt. Das ist richtig und soll auch so sein, denn jede Ware hat ihren gerechten Preis, der dem Wert des Produktes entsprechen und die aufgewendete Arbeit bezahlt machen soll. Der andere aber, der Abnehmer, findet seinen Vorteil darin, daß er direkt beim Erzeuger kaufen kann, daher eine gewisse Gewähr hat, frische Ware zu erhalten. So dient der Markt beiden Teilen.

Dickköpfige und kurzsichtige Leute wieder behaupten, daß den Händlern und Kaufleuten durch den Markt Abbruch getan werde. Auch diese Ansicht ist nicht richtig. Jeder weiß, daß es oft vorkommt, daß ein Kaufmann landwirtschaftliche Produkte an Zahlungsstatt anzunehmen gezwungen ist, weil der Farmer kein Bargeld hat. Dieksfalls erleidet die unerwünschte Ware eine Werteinbuße, weil der Kaufmann vielleicht wenig Aussichten hat, sie abzusetzen und Gefahr läuft, daß sie ihm verdirbt. Bringt der Farmer aber dieses Produkt auf den Markt, wo viele Kauflustige zusammenkommen, so hat er Aussicht, den gerechten Preis dafür einzunehmen und kann den Kaufmann mit Bargeld befriedigen. Ueberhaupt muß der Farmer berücksichtigen, daß er auf dem Markt mehr erzielen kann, als wenn er einem Dritten, nämlich dem Kaufmann, den Verkauf seiner Produkte auflastet, denn der Kaufmann muß vom Wert der Ware seine eigenen Unkosten entsprechend in Abzug bringen und auch eine Risikoprämie für das mögliche Verderben der Ware. Deshalb kann es vorkommen, daß ein Farmer beim Händler viel weniger für sein Produkt bekommt, als er bei Feilbietung auf dem Wochenmärkt erhalten hätte.

Der Markt ist also zum Vorteile der Farmer und der Stadtbewohner da. Er fördert den Umsatz, welcher wieder Geld flüssig macht und so die Wirtschaft belebt. Der Markt

(Fortsetzung auf Seite 4)

Annaheim begeht den 700. Todestag der hl. Elisabeth mit erhebendem Festspiel

Erlös der Aufführung für das Waisenhaus in Prince Albert

Ein überaus zeitgemäßes Jubiläum bringt dieses Jahr, nämlich den 700. Todestag der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, die am 19. November 1231 ins ewige Leben eingegangen ist. Das Leben und Sterben dieser großen Heiligen ist so reich an erhebenden Zügen und an herrlichen Lehren gerade für die dunkle Gegenwart, daß die Jungfrauen der Marianischen Sodalität sich entschlossen haben, am Sonntag, dem 22. November, abends den Pfarrangehörigen die Tätigkeit dieser großen Wohltäterin in 21 lebenden Bildern als leuchtendes Vorbild vor Augen zu führen und gleichzeitig bei dieser Gedenkfeier ein Werk christlicher Charitas zu verrichten. Entsprechende Musikeinlagen sollen den Eindruck der Bilder erhöhen. Der Erlös der Aufführung wird dem Waisenhaus in Prince Albert zugewiesen werden. Den guten Annaheimern kann zu diesem Schritte nur gratuliert werden. Sie wissen, daß die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Armen und Verlassenen ganz besonders heutzutage das Signal der Jünger Jesu ist.

Die Charitas ist eine christliche Tugend, auf dem Boden des Kreuzes ist sie entsprossen und groß geworden. Das Judentum und das Heidentum haben sie nie gekannt, zum sozialen Unglück der Völker! Die christliche Charitas hat ihre Quelle im Blute des Erlösers und in der Liebe zum Gekreuzigten. Wo immer deshalb das Kreuz, das Zeichen der ewigen Liebe unter den Völkern aufgerichtet wird, da muß in seinem heiligen Schatten die christliche Charitas blühen.

Die Annaheimer haben es schon immer erkannt, daß es eine entschiedene Aufgabe der Charitas ist, für die armen, verlassenen Waisenkinder zu sorgen. Sie wissen, daß das Kind, das seine Mutter früh verloren, immer einer Blume gleicht, die nie von einem warmen Sonnenstrahl getroffen worden ist, daß für die Kinder nichts verderblicher ist, als wenn sie in heilelhaften, schmutzigen und unordentlichen Verhältnissen auferzogen werden. — Dieses ist nur allzu wahr, denn eine solche Erziehung bringt das Kind ins Verderben. Deshalb ist es heilige Pflicht der christlichen Charitas, solche Kinder diesem verderbenden Einfluß zu entziehen. Die christliche Charitas hat deshalb bei uns die besondere Aufgabe, an unserem katholischen Waisenhaus, das sich in den Dienst der Kinder stellt, nicht mit geschlossener Hand vorbeizugehen und dasselbe ganz entschieden zu unterstützen. Wir haben die Aufgabe, es armen Kindern zu ermöglichen, in die Waisenanstalt einzutreten und sie dem moralischen Elende zu entreißen nach den Worten: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan". (Matth. 25, 34 - 40.)

Das geistige und leibliche Elend der Menschheit heult Tag für Tag ein gräßliches Miserere durch die Welt. Schreiben wir das Wort des Apostels auf unsere Fahne: Caritas Christi urget nos — die Liebe Christi drängt uns. Ja, möge diese Liebe uns drängen, den Armen zu helfen, und die christliche Charitas wird auch in unserem Land ihre ideale Bestimmung erfüllen. Sie wird und muß dieselbe erfüllen, denn sie ist innig mit der katholischen Kirche, der Hüterin des Völkerglückes, verwachsen. Fürsten fallen, Szepter zerbrechen, Nationen verschwinden, doch am Meilenstein der Zeit steht stets groß und hehr die christliche Charitas. Vom Kreuze ist sie ausgegangen und unter dem Kreuze hat der Apostel der Liebe geschrieben „Deus Charitas est" — Gott ist die Liebe!

Mögen noch viele dem guten Beispiele der Annaheimer und dem Rufe der Zeit Folge leisten!